Dresden, 1880.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummer 10 Pfge.
Auflage 35000 Exemplare.

Für die Rückgabe eingesendeter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Zu Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandte die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Nicht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Das Bankgeschäft von Koppel & Co. befindet sich Schloss-Strasse 19, Ecke der Sporergasse.

Krankenfahrstühle (auch leihweise) in allen Grössen in der Kinderwagen-Fabrik von **G. E. Höfgen,** Königsbrückerstrasse 72, Moritz-Allee 4, Zwingerstrasse 8. Illustrationen gratis und franco.

25 Briefbogen und 25 Couverts, englischen Format, mit Monogrammen (2 beliebige Buchstaben, verschlungen), verpackt in einem eleganten Carton, 1 Mark. — Unser Sortiment besteht aus 312 verschiedenen Monogrammen. 6 Sophienstrasse, **J. Bargou Söhne,** Sophienstrasse 6, Eckhaus an der Sophienkirche.

Nacht-Telegramm.

Rußland. Ein kaiserlicher Ukas hebt die höchste Commission, sowie die dritte Abtheilung auf und errichtet ein neues Postministerium.

Rom. Der Papst ernannte mehrere Bischöfe. Die Allocution erklärt die Abberufung der belgischen Gesandtschaft als die schwerste Beleidigung und lobt das Verhalten der belgischen Bischöfe. Der Papst sei geneigt, persönliche Beleidigungen zu dulden, aber niemals Beleidigungen des apostolischen Stuhles. Von anderen Schmerzursachen werde er bei einer anderen Gelegenheit sprechen, denn die der Kirche zugefügten Schäden beschränken sich nicht auf Belgien allein.

Nr. 234. Witterung vom 20. August: Barometer nach Oster Wetter, Wasserstand 19 (Abds. 7 U.) 763 Mill., seit gestern 1 M. gefallen. Thermometerstand. n. Reaum.: 17° W., niedr. Temp. 7° W., höchste 25° W. Nord-Nord-West-Wind. Wolkenlos.

Aussichten für den 21. August: Wenig Aenderung.

Sonnabend, 21. August.

Politisches.

Der Tod des ehemaligen sächsischen, später baierischen Ministers **v. d. Pfordten** ruft an sich kaum mehr ein anderes, als ein rein menschliches Interesse wach; v. d. Pfordten war ein todter Mensch schon bei Lebzeiten geworden, da die historischen Ereignisse ihn vollständig überholt hatten. Aber als Repräsentant einer früherhin sehr bemerkenswerthen politischen Strömung in Deutschland ist v. d. Pfordten auch heute noch als Typus in Geltung und sein Lebenslauf von Interesse. Daß ihn die großpreußische Partei in Berlin nach 1866 und 1871 mit Spott und Vorwürfen überhäuft hat, macht ihn für uns nicht geringer; v. d. Pfordten hat, ganz wie Freiherr v. Beust, nur unendlich weniger begabt als letztgenannter geniale Staatsmann und Diplomat, für Deutschland das Beste gewollt, wenn auch auf antipreußischen Wegen. Bis 1866 mochte er Oesterreich nicht aufgeben und 1870 hatte er nicht das Vertrauen, daß Deutschland bereits stark genug sei, mit Frankreich zu ringen. Ob indeß v. d. Pfordten's friedliche Wege, ohne die blutigen Kriege von 1866 und 1870, zu einer deutschen Neugestaltung, vielleicht mit viel freisinnigerem Untergrunde, hätten führen können, ist mehr als fraglich. Die Konflikte aller Interessen hätten vielleicht jeder Friedensarbeit gespottet. Jedenfalls haben die Erfolge dem Fürsten Bismarck Recht gegeben und den kurzsichtigeren Pfordten bei Lebzeiten kaltgestellt — wie Bismarck's eigener Vergleich lautet. Ludwig Karl Heinrich v. d. Pfordten war, wie die „Frankf. Ztg." mittheilt, am 11. September 1811 zu Ried im Innviertel geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Nürnberg und studirte seit 1827 zu Heidelberg die Rechte. Im Jahre 1831 promovirte er, ward 1833 Privatdocent und 3 Jahre später ordentlicher Professor an der Universität Würzburg. Als solcher war er trotz seiner angestrengten Lehrthätigkeit schriftstellerisch thätig („Pandektenrechte", Erlangen 1840); seiner damals liberalen Anschauungen wegen wurde er 1841 nach Aschaffenburg als Appellationsgerichtsrath versetzt, folgte daher bereitwillig im Jahre 1843 einem Rufe der Universität Leipzig als Nachfolger Puchta's. Hier blieb er 5 Jahre und zwar bekleidete er von 1845 bis 1847 die Rectorstelle unserer Universität. Die Stürme des Jahres 1848 entführten ihn dem Lehrstuhl und wiesen ihn auf die politische Laufbahn. Die sächsischen Liberalen und Demokraten agitirten lebhaft gegen das damalige Ministerium und die Nothwendigkeit eines Systemwechsels ward so allgemein anerkannt, daß sogar der Senat der Universität Leipzig in einer Adresse, die v. d. Pfordten verfaßte, die Unabwendbarkeit einer gründlichen Reform dem Könige darlegte. Das schlug durch; das alte Ministerium trat zurück und König Friedrich August berief den Autor der Adresse als Leiter der auswärtigen und der Kultus-Angelegenheiten in das Ministerium. Lange jedoch dauerte v. d. Pfordten's Ministerium nicht; sein sehr liberal gehaltenes Programm konnte er nicht mehr zur Ausführung bringen, da seine partikularistischen Neigungen mit den großdeutschen Einheitsbestrebungen, die in den sächsischen Kammern wie im deutschen Parlamente vorherrschten, nicht zu vereinigen waren. So reichte das Ministerium schon im Januar des Jahres 1849 seine Entlassung ein, die vom Könige im folgenden Monate angenommen wurde. Trotz dieser unangenehmen Erfahrungen, die Herr v. d. Pfordten bei seinem Eintritte in die staatsmännische Laufbahn gemacht hatte, kehrte er nicht wieder zur Lehrthätigkeit zurück, sondern folgte einem Rufe des ihm befreundeten Königs Max von Baiern, der ihm im Jahre 1849 das Portefeuille des königlichen Hauses und des Auswärtigen antrug. Da auch die baierische Abgeordnetenkammer auf eine Anerkennung der Reichsverfassung hindrang, ließ sich voraussehen, daß sie den neuen Minister, der in Sachsen hatte weichen müssen, nicht allzufreundlich empfing. Als nun in der That v. d. Pfordten beim Wiederzusammentritt der Kammern in Bezug auf die verlangte Anerkennung der Reichsverfassung eine mehr ablehnende als zustimmende Haltung einnahm, erklärte die Abgeordnetenkammer, diesem Ministerium seine Unterstützung versagen zu müssen, worauf zwar nicht die Entlassung des Kabinets, so doch die Auflösung der Kammer erfolgte. In dem politischen Kampfe, den Preußen mit Oesterreich um die Hegemonie in Deutschland führte, beobachtete Baiern unter dem Ministerium v. d. Pfordten's eine vorsichtige Haltung; ursprünglich suchte zwischen den Großmächten zu vermitteln, dann schien es auf die Idee des Dreikönigsbündnisses (von Sachsen, Preußen, Hannover 1849 zur Wiederherstellung der Ordnung in Deutschland geschlossen) eingehen zu wollen und verhandelte dieserhalb vergeblich mit Preußen; nach und nach nahm jedoch Herr v. d. Pfordten eine Preußen feindselige Stellung ein. Nachdem die Versuche mißlungen waren, den letzteren Staat zu einer Modifikation des Bündnisses und der Verfassung von 1849 zu bewegen, schloß sich Baiern enger an Oesterreich an, protestirte gegen die Berufung des Frankfurter Parlaments und begünstigte den auch von Oesterreich gebilligten Verfassungsentwurf vom Jahre 1850. v. d. Pfordten's Bemühungen, den Mittelstaaten Gewicht zu verleihen, welche ihn auch zu den Dresdner Konferenzen führten, wo er für eine Revision der Bundesverfassung im Sinne der Triasidee (wo die Mittelstaaten neben Oesterreich und Preußen ein Gegengewicht bilden sollen) eintrat, waren wenigstens in politischer Hinsicht ohne Erfolg, wenn wir nicht als einen solchen die Expedition der „Strafbaiern" nach Kurhessen betrachten wollen, welche die kurhessische Verfassung unterdrücken half. Mehr Glück hatte er bei den Verhandlungen über Aufnahme Oesterreichs in den Zollverein im Jahre 1857, wo er in der That eine Koalition süd- und mitteldeutscher Regierungen zu Stande brachte, mittelst welcher er Preußen wirksam bekämpfte. Die reaktionäre Politik, die der ehedem liberale Herr v. d. Pfordten dabei im Innern befolgte, veranlaßte im Jahre 1859, nachdem verschiedene Kammerauflösungen vorausgegangen waren, die Entlassung des unbeliebten Ministers. Die bekannten Worte des Königs Max: „Ich will Frieden haben mit meinem Volke" bedeuteten das Ende der Thätigkeit des seitherigen Leiters der bairischen Politik als solchen, der nun bairischer Bundestagsgesandter in Frankfurt a. M. wurde. In dieser Eigenschaft war v. d. Pfordten hauptsächlich seit dem Influßkommen der schleswig-holsteinischen Frage thätig, in welcher er die Operationen der Mittelstaaten gegen die Großmächte leitete. Im Jahre 1864 nochmals zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und zum Vorsitzenden im Ministerrathe ernannt, bewirkte er hauptsächlich die dem Erbprinzen von Augustenburg günstige Entscheidung des Bundesrathes. Daß ihn, der als entschiedener Partikularist die Centralisationsideen Preußens auf das Heftigste bekämpfte, das Jahr 1866 auf der Seite Oesterreichs fand, mit welchem er am 14. Juni den Olmützer Allianzvertrag abschloß, kann nur natürlich erscheinen. Der unglückliche Ausgang des Krieges erschütterte seine Stellung; Vertrauen zu seiner inneren Politik hatte das Land nie gehabt, noch haben können, und ohne großes Bedauern sah es ihn am Ende des Jahres 1866 aus seiner Stellung scheiden. Damit war v. d. Pfordten's politische Thätigkeit abgeschlossen. Oesterreich, aus Deutschland verdrängt, verwendete alle seine Kräfte auf seine innere Reorganisation und die deutschen Südstaaten traten aus dem anfänglich gespannten Verhältniß zu Preußen allmälig heraus; was aber unter normalen Zuständen noch vielleicht ein Dezennium und länger in Anspruch genommen hätte, das bewirkte schon im Jahre 1870 die französische Kriegserklärung, den Anschluß der Südstaaten an den Norddeutschen Bund. Herr v. d. Pfordten, der ehemals freisinnige Professor, der bundesstaatlich-liberale sächsische Minister, der erst partikularistische und dann vollständig reaktionäre Leiter der bairischen Politik hat in beschaulicher Muße die Gründung des deutschen Reiches, die straffe Centralisirung Deutschlands durch Preußen in diplomatischer, militärischer und anderen Beziehungen miterlebt und hatte keinen Grund, sich dieser Entwickelung zu freuen. Nur 10 Tage war er krank, unterleibsleidend, und starb am 18. August in München in fast vollendetem 69. Lebensjahre.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 20. August. Die Pforte ist nach einer Meldung der „Nationalzeitung" bereit, Dulcigno abzutreten, ausgenommen jedoch die Provinzen Dinosi und Gruda, und bittet sich dreiwöchige Fristverlängerung aus.

München, 20. August. Der deutsche Kronprinz ist heute hier eingetroffen und begiebt sich morgen über Murnau nach Oberammergau zur Beiwohnung der Passionsspiele, von wo er am Sonntag nach hier zurückkehrt.

Oesterreich. Die Semestralbilanz des Wiener Bankvereins ergiebt einen Reingewinn von 450,000 Gulden, ohne den Konsortialgewinn.

England. Nach einer Meldung aus Shanghai ist Tschughow freigelassen.

Berliner Börse vom 20. August. Auch heute bewahrte die Börse die freundliche Physiognomie von gestern. Wenn die Steigung auch nicht im gleichen Maße fortschritt wie gestern, so machte sich doch bis zur Mitte auf fast allen Linien eine entschieden avancirende Bewegung geltend; in der zweiten Hälfte vollzog sich freilich eine geringe Abschwächung, sodaß die Course auf etwa demselben Niveau schlossen, wie die gestrigen Schlußcourse. Die internationalen Börsen signalisirten gleichfalls eine freundlichere Färbung. Das Geschäft war verhältnißmäßig lebhaft, wenn man erwägt, daß die saison morte noch immer andauert und sich heuer selbst kürzer auszuspinnen scheint als im Vorjahre. Renten anziehend. Russische Noten waren abermals höher. Von den Eisenbahnen traten insbesondere Oberschlesische in den Vordergrund. Berlin-Dresdner Stammpriorität seit vorgestern ½ Proc. höher. Von Banken waren Diskonto 1 Proc., Leipz. Kredit ¼ Procent höher. Sächs. und Dresdner Bank gaben Kleinigkeiten ab. Von Sächs. Industrien zogen Wiede 1½, Nähfaden 1½, Hartmann und Frister je ¼ % an. Etwas niedriger Gußstahl, Körner u. Schönherr.

Lokales und Sächsisches.

— J. Maj. die **Königin Carola** beehrte gestern Mittag ebenfalls die Ausstellung der Hans Makart'schen Gemälde: „Die fünf Sinne" und „Bacchanten-Familie", auf der Brühl'schen Terrasse mit Ihrem Besuche.

— Se. Excell. der Herr Staatsminister Frhr. v. **Könneritz** ist von seiner Besitzung Erdmanndorf wieder hier eingetroffen und hat die Leitung des Finanzministeriums wieder übernommen.

— Der Obermarkthelfer in der Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig, Johann Gottlieb Richter, hat das allgemeine **Ehrenzeichen** erhalten.

— Mit allerhöchster Genehmigung ist der Platz vom Ausgang der Holbein- und Dürerstraße an der Schulgut- und Cranachstraße bis zur Gerichtsstraße mit dem Namen „**Holbeinplatz**" belegt worden. Gleichzeitig ward die Benennung „Stephanienstraße" auf diejenige Straßenstrecke ausgedehnt, die in Fortsetzung des bereits bestehenden Theiles der Stephanienstraße von der Blasewitzerstraße aus bis an den bei dem Zusammentreffen mit der Tolkewitzerstraße zu bildenden halbrunden Platz führt.

— E. B. **Reisebriefe. Hohenschwangau.** Endlich den Wonderful! den Very nice indeed! alpingeschürzter Engländerinnen, den Szenen unerwarteten Sichwiedererkennens alter akademischer Jugendfreunde, den öffentlich ausgeführten Umarmungen sich in Oberammergau treffender Tiroler Landpfarrer und dem ganzen Jahrmarkt, das um diese Passionsspiele herumhängt, entronnen zu sein — es ist auch ein Gewinn! Man athmet ruhiger, wenn man von, als wenn man nach Oberammergau pilgert. Zuvor hat man natürlich die Kreuzigungsgruppe besucht, die sich auf dem nahen Osterbühl erhebt. Es ist dies eine Kolossalgruppe, in gelblichem Kalkstein ausgeführt, der weit besser als Marmor den Witterungseinflüssen unserer nordischen Winter trotzen soll. Prof. Hallwig in München ist der Schöpfer dieses Denkmals, das mit seiner Kreuzeshöhe von 14 Fuß wohl das größteste seiner Gattung ist. Künstlerisch ist es nicht so bedeutend; nur der Gesichtsausdruck des am Kreuzesstamm emporblickenden Johannes ist von unbeschreiblicher Innigkeit, während die Mutter Gottes gegenüber unideal-massig, der gekreuzigte Erlöser selbst nicht hervorragend ist. König Ludwig von Baiern ist der Spender dieses Denkmals, wie schon die Widmungsinschrift an die „die Sitten der Väter treu bewahrenden Oberammergauer" besagt. Vor 10 Jahren besuchte der König wiederholt die Passionsspiele; wenn er aus dem benachbarten Schloß Linderhof herüberkam, stürzte Jung und Alt aus den Häusern, ihm stürmisch jene herzlichen Kundgebungen zu widmen, die er sich wahrscheinlich in München verbitten würde. Nach Schluß der Spiele öffnete der König sogar die Pforten seines sonst unnahbaren Zauberschlosses Linderhof, um den Dank der Gemeindeältesten Oberammergaus für den wiederholten Besuch entgegenzunehmen. „Was er für sie thun könne? Sie möchten sich eine Gnade ausbitten." Hohepriester und Schriftgelehrte aus dem Ammerthale sahen sich verdutzt an — auf so viel königliche Gnade waren sie nicht gefaßt. Endlich murmelte Einer „A Kreizel". Der König ließ das Kruzifix erstehen. Das ist die Entstehungsgeschichte desselben. Es hat aber noch eine weitere Geschichte. Ich meine nicht, daß bei dem Transport dieses Kolossaldenkmals, von dem jedes Theilstück viele Centner wiegt, über den steilen Ettaler Berg der Leiter des Transports und einer seiner Gehilfen durch Herabstürzen von Theilstücken erschlagen wurden — die guten Ammergauer vergaßen, ihren lieben König zu befragen, wo sie die Gruppe aufstellen sollten? Sie überraschten ihn mit der Nachricht, daß es auf dem Osterbühl fix und fertig stehe. Der König kam, sah und fuhr mißvergnügt hinweg. Nach seiner Auffassung steht die Gruppe auf einem viel zu niedrigen Hügel, von dem aus ihre kolossalen Größenverhältnisse nur höchst ungenügend zur Wirkung kommen. Der König hat darin unbedingt Recht. Die Ammergauer haben es aber für immer verscheut. Sie mögen noch so schmackhafte Milch und Butter und einen noch so reichen Fang an Lachsforellen für die königliche Hofhaltung in dem benachbarten Linderhof liefern, sie mögen in den Jahren, die sich nullen, noch so ergreifend das bittere Leiden und Sterben Christi aufführen — ihr König besucht doch ihre Vorstellung niemals wieder. Die Vermuthung also, König Ludwig werde im Oktobermond, „wenn sich der Schwarm verlaufen hat", eine Extravorstellung der Passion für sich allein spielen lassen, ist faktisch. Denn was er künstlerisch aufführt, das soll vollendet dastehen, da will er um jede Einzelheit befragt sein, zumal sein Geschmack der feinstgebildetste ist. Der König verdringt die Einsamkeit in den Bergen, die er über Alles liebt, nicht blos mit dem Entwerfen seiner großartigen Kunstpläne und deren liebevollster Detailausführung und Ueberwachung, sondern widmet sich den Regierungsgeschäften aufs eingehendste. Freilich sieht er die Minister, Gesandten und Generäle nur höchst selten; alle Regierungsgeschäfte gehen vielmehr durch einen Kabinetssekretär, welcher damit der einflußreichste Mann im Lande würde, wenn der König, dessen Ohr er fast ausschließlich besitzt, nicht selbst die Augen so scharf auf hätte. Er liest alle Schriftstücke selbst, nimmt eingehend von den Land- und Reichstagsverhandlungen Kenntniß und überrascht seinen Sekretär nicht blos durch die größte Sachkunde, sondern auch durch ein außerordentlich starkes Gedächtniß. Ob er freilich die unabhängigen Zeitungen liest, konnte ich nicht ermitteln. Eigenthümlich freilich genug ist seine Lebensweise. Vor dem Dunkelwerden verläßt er fast nie seine Gemächer, dann fährt er — wie er fährt, schildere ich später — bis nach Mitternacht einsam in den einsamen Gebirgen, schweigsam in den schweigenden Wäldern spazieren oder wandelt im Lichte des Vollmondes, in altdeutschem Gewande, Verse Richard Wagner's recitirend, auf den Häuptern schroffer Berge; dann arbeitet er eifrig in seinem Kabinet — von Hohenschwangau aus hat man oft noch früh 4 Uhr seine Studirlampe brennen sehen — und geht erst bei Sonnenaufgang schlafen. Vor 2 Uhr Mittags verläßt er selten das Bett, das die Neugier und Klatschsucht des Publikums mit tausend Geschichtchen umfronnen hat — um bald den Vortrag seines Sekretärs entgegenzunehmen, bald allein zu arbeiten. Reisen liebt der König gar nicht. Von seinen 4 Millionen treuer Unterthanen kann sich nur ein winziges Häuflein rühmen, sein Antlitz gesehen zu haben. Nur in einem kleinen Strich seines schönen Königreichs — einem Theil Oberbaierns — weilt er; industrielle Etablissements hat er wohl kaum noch betreten, aber mit Bauern, Hirten und Jägern verkehrt er gern und leutselig. Militärischen Schauspielen ist er abhold; es ist lange her, daß er nicht zu Pferde stieg. Obwohl nichts weniger als den Tafelfreuden huldigend, vielmehr äußerst maßvoll im Genusse von Speise und Trank, hat seine Korpulenz in den letzten Jahren überraschend zugenommen. Das konnte ich sogar in der Dunkelheit wahrnehmen, als er jüngst von dem hohen Berg Degel, wo er mehrere Tage geweilt, wie ein Wirbelwind herniederfahrend, durch das Dorf Hohenschwangau hindurch nach dem Linderhof eilte. Welche außergewöhnliche Richtung freilich seine künstlerischen Neigungen eingeschlagen haben, wie er in großartig-einsamer Alpennatur wunderbar großartige Zauberschlösser mit dem Aufwande von vielen Millionen geschaffen hat, die außer den Künstlern, Handwerkern und der Dienerschaft Niemandes Fuß betreten darf, deren köstliche Reize er allein genießt, was es dazu für Vorbereitungen bedarf, das schildere ich demnächst.

— In den Verkehrsnachweisen der Eisenbahnen scheint das Wörtchen „Minus" denn doch endlich die Rolle ausgespielt zu haben, die es seit mehreren Jahren so trotzig behauptete: bei den **sächsischen Staatseisenbahnen** wenigstens ist dies sicher der Fall. Das erste Halbjahr hat bei diesen Bahnen ein wesentliches **Plus** gebracht sowohl im Personen- wie im Güterverkehre und gottlob auch in der **Einnahme**. Es sind in den Monaten Januar—Juni über 408,000 Personen mehr befördert worden als im Vorjahre und die Einnahme daraus wuchs um 350,000 Mark. Die Mehrbeförderung an **Gütern** beträgt ca. 456½ Millionen Kilogramm oder 9⅛ Millionen Centner, wovon ungefähr zwei Fünftel auf den Lokalverkehr und drei Fünftel auf den direkten Verkehr entfallen, und dieses Mehr hat die Einnahme aus dem Güterverkehre um 1,688,000 Mark gesteigert. Die Gesammteinnahme ist mithin um über 2 Millionen Mark höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Zieht man die Bahnlängen in Vergleich, so ergiebt sich, daß die Einnahme pro Kilometer um 686 Mark (das sind circa 5 Procent) gestiegen ist.

— **Gewerbeverein.** Als hätte man das Wetter voraussehen können, war schon seit Wochen die Exkursion des Gewerbevereins nach **Berggießhübel-Gottleuba** auf den 19. d. festgesetzt; es war dies nach Wochen voll Regen der erste schöne Tag. Mit einem Programm in der Hand, welches auf alles zu Sehende aufmerksam machte und außerdem mit Humor durchflochten war, begannen circa 400 Mann die Reise früh 6 Uhr. Allgemein sprach das Ungehinderte auf der Secundärbahn an, und als man endlich durch das Langhennersdorfer Thal fuhr, erscholl an schönen Punkten lauter Jubel. Die angeschwollene, schäumende und brausende Gottleuba übertönte zuweilen das Eisenbahngeräusch und die ganze Natur zeigte ein so heiteres Gesicht, daß man nur mit Lust hineinsah. Bei der Ankunft in Berggießhübel donnerten Böllerschüsse, die mächtigen Wiederhall in den Thälern fanden, und Herr Bürgermeister Flohr begrüßte mit den Räthen der Stadt und einem zahlreichen Theile der Einwohnerschaft und der Badegäste die Ankommenden. Mit Musik zog man durch die mit Fahnen und Guirlanden geschmückte Stadt nach dem Marktplatze. Nach dem Frühstücke begannen 9 Uhr die Ausflüge, mit genauer Einhaltung der programmmäßigen Zeiten. Herr Part. Wolf in Berggießhübel führte durch das Gerstorfer Echothal und über die aussichtreichen burgruinenartigen Hochsteine nach Gottleuba, während das Gros der Armee mit Musik durch

SLUB
Wir führen Wissen.